Ein persönlicher La Jimena Erfahrungsbericht

„Auszeit, Inspiration, Muskelkater " von Christoph

Perspektive: Helfender speziell für die Zeit der Olivenernte (Oktober - November 2021)

Letztendlich hatten wir an unsere Zeit auf La Jimena nur eine Erwartung: dass sie uns rettet.

Mit letzter emotionaler Kraft hatten wir uns durch die Wochen vor der Abreise geschleppt, nach pandemischen Monaten und sogenannten Schicksalsschlägen, ein Körper stets an der Erschöpfungsgrenze, der andere Körper mit einer monatelang entzündeten Schulter. Auf La Jimena wollten wir uns als Ehepaar neu besinnen und stärken, eine Auszeit von festgefahrener Routine nehmen und einen Ausweg aus dem arbeitgebenden Wirtschaftswahnsinn suchen.

Das haben wir geschafft.
In sechs Wochen Südspanien hat die Sonne täglich unsere Augen gekitzelt und unsere Seelen gestreichelt. Jeden Tag haben wir Stadtbewohner plötzlich draußen verbracht, immer nur wenige Schritte von der Natur entfernt. Wir haben uns schmutzig gemacht, an Dornen gekratzt, an Scheren geklemmt, an Insektenstichen gekratzt, geschwitzt, gehackt, gepflückt, gepflanzt, geerntet. Es war fantastisch.
Vom ersten Tag an wurden wir mit großzügiger Selbstverständlichkeit von einer Gemeinschaft aufgenommen, von der wir selbst schnell ein Teil wurden.

Wenig erstaunlich, dass wir auf dem Berg über Orgiva, scheinbar fernab der Zivilisation, Gleichgesinnte trafen: Junge Menschen, die vermeintliche das-war-schon-immer-so-Wahrheiten hinterfragen, die von und mit der Natur leben und schlicht etwas Gutes tun wollen: für sich, für andere, für die Welt. Wir haben voneinander gelernt, bei der Arbeit und in Diskussionen am Essenstisch. Wir haben zusammen gekocht, gespült und gespielt. Wir haben füreinander gesorgt, einander zugehört, Macken ausgehalten, Gruppengeknirsche angesprochen und geölt.
Wer nach La Jimena zur Arbeit kommt, wird Ikos unerschütterliche Ruhe und Gutmütigkeit bewundern, wird mit Sophie schuften, kochen und lachen und von Mariann lernen, so viel, über das, was wir City Kids „lifehacks" nennen und für Mariann einfach Leben und Haltung bedeutet. Auf ihrer Terrasse sitzt man unter einem großen Walnussbaum mit Blick auf die Oliventerrassen, an einem Tisch, der sich zur Essenszeit unter Schüsseln mit Salat, Tomaten, Gemüse, Granatäpfeln, Nüssen, Oliven, Salzen und Ölen biegt. Die Szenerie ist fast zu malerisch, das Essen zu bunt und gesund- und dann steht da auch noch ein kleines, grün überwuchertes Häuschen, an dem der Baumbewässerungsbach vorbeiplätschert, und in dem Häuschen steht Mariannes Konzertflügel und spätestens das setzt dem Ganzen die Krone auf.
Nach einem Monat auf La Jimena begann die Olivenernte. Wir breiteten Netze in Dutzendmeterlänge aus, rüttelten mit einem schweren Gerät an den Ästen und schlugen mit Stangen die Oliven vom Baum. Für die 751 Kilo in den ersten Tagen gingen wir an unsere Belastungsgrenze. Wir waren erschöpft und die Schultern schrien vor Schmerz, doch es war anders als bei unserer Ankunft: Es war eine gute Erschöpfung, keine Alltagsüberforderung, und die Entzündung in der Schulter war in wenigen Wochen Auszeit geheilt und machte nun einem wohlverdienten Muskelkater Platz.
La Jimena hat uns inspiriert, neues Leben eingehaucht, neue Kräfte verliehen und neue liebe Menschen in unserem Leben geschenkt. Zwischen Arbeitsschichten und gemeinsamem Essen hatten wir viel Zeit für uns, allein und in der Gruppe. Als wir Abschied nahmen, freuten wir uns auch wieder auf Zuhause. Doch dieses Zuhause würde ein anderes sein als jenes, das wir verlassen hatten. Denn wer sich mit dem Herzen auf La Jimena einlässt, wird verändert wiederkommen.